

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Lehrerinnenzeitung
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Lehrerinnenverein
<b>Band:</b>	40 (1935-1936)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Bericht über die 2. Woche über Völkerbundsfragen : im "Rotschuo" bei Gersau, 5. bis 9. Oktober 1935
<b>Autor:</b>	M.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-313171">https://doi.org/10.5169/seals-313171</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Eltern wegen erhöhter Denkarbeit alarmiert waren, wurde ich wieder vor geladen. Anklage und Verteidigung prallten aufeinander. Vergeblich versuchte ich den Ruf der neuern Methoden erst höflich und schonend, dann überzeugt und überredend zu retten. Wie Schilder hielt man mir die Sätze entgegen: « Man drillt die Zahlen und „gäggelet“ nicht damit. » J. P.

---

## Bericht über die 2. Woche über Völkerbundsfragen im « Rotschuo » bei Gersau, 5. bis 9. Oktober 1935

Vom 5. bis 9. Oktober fand im Jugendferienheim Rotschuo bei Gersau die zweite Woche über Völkerbundsfragen, veranstaltet von der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund und der Schweizersektion des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung, statt. An Hand von Vorträgen wurden uns von bekannten Mitarbeitern des Völkerbundes die wichtigsten Fragen über denselben nahegelegt. Das Ganze wurde von Dr. Fritz Wartenweiler geleitet.

Was haben wir alle, die an der Woche teilnehmen durften, vom Rotschuo mitgetragen? Wir sind uns über die ungeheuren Schwierigkeiten und Hindernisse, mit denen der kaum zwanzig Jahre alte Völkerbund kämpfen muss, klar geworden. Wir haben aber auch gelernt, dass diese Schwierigkeiten nicht unüberwindbar sind, sondern dass wir sie mit dem Einsatz aller unserer Kräfte und mit freudigem Willen beiseiteräumen können.

Auf welchem Wege und mit welchen Mitteln? Vor allem auf dem Wege der Erziehung. Sie bildet das Hauptmittel, den Völkerbund im Volke, in jedem einzelnen zu verankern. Ein Völkerbund, der seine Grundlage nicht im Volke hat, ist kein wahrer, sondern bildet nur eine Allianz von Regierungen. Deshalb hat der heutige Völkerbund versagt, weil ihm dieser Halt fehlte, und die Hauptschuld daran ist auf einen Mangel in der heutigen Erziehung, insbesondere der Schulerziehung, zurückzuführen. Erneuerung der Erziehung, Völkerbundserziehung ist deshalb dringend notwendig und wurde auch während der ganzen Woche als eine der Hauptforderungen und Hauptaufgaben aufgestellt. Gerade wir Lehrerinnen haben dadurch unendlich viel von diesem Kurs gewonnen.

Wie aber soll sich nun die neue Erziehung im Sinne des Völkerbundes gestalten? Vor allem muss unser Geschichts- und Geographieunterricht geändert und in den Dienst des Völkerbundes gestellt werden. (Dr. Fritz Wartenweiler, Prof. Ernest Bovet, Dr. G. Kullmann u. a.).

An Hand der Geschichte muss den Kindern klar gemacht werden, dass der Krieg ein Mittel ist, das die grössten Kulturwerke zerstört und die Konflikte zwischen den Staaten nicht nur nicht löst, sondern immer neue Verwicklungen nach sich zieht. Streitigkeiten sollen in Zukunft nicht mehr auf dem Wege der Gewalt, sondern auf demjenigen des Rechts, des Gerichtsverfahrens, wie im zivilen Leben, gelöst werden. Den Kindern sollen die Augen darüber aufgehen, dass gerade wir Schweizer, die den Rechtsgrundsatz schon im Bundesbrief von 1291 aufstellten, alles daran setzen sollten, diesen nicht nur in der Schweiz als Demokratie aufrechtzuerhalten, sondern ihn auch in immer grösser werdendem Kreise, im zwischenstaatlichen Verkehr, verwirklichen zu helfen.

Ferner soll die Schweiz nicht mehr, wie bisher, mit der bekannten schweizerischen Einbildung in den Mittelpunkt des geschichtlichen Geschehens

gestellt werden, sondern es muss den Kindern zum Bewusstsein kommen, dass wir, im Gegensatz zu früher, je länger je mehr mit dem Leben anderer Staaten verflochten sind.

Weiter wollen wir bestrebt sein, in den Kindern das Verständnis und die Ehrfurcht für die Eigenart anderer Völker zu wecken, indem wir in ihr Kulturerleben eindringen und das Beste davon heraussuchen. Die Achtung vor dem andern Volk ist Vorbedingung für eine internationale Versöhnung, wie wir sie erstreben. Geschichtslügen, wie, dass die Österreicher als Volk den Erbfeind der Schweiz darstellen, sollten aus den Geschichtsbüchern entfernt werden, ebenso wäre eine Gesamterneuerung der Geschichtsbücher dringend geboten.

Ferner muss der Geschichtsunterricht viel mehr Zeit für die letzten 150 Jahre übrig haben, weil sie für das Verständnis der Völkerbundsentwicklung viel wichtiger sind, als man anzunehmen scheint.

Das wären einige Gedanken aus den Vorträgen, wie der Geschichtsunterricht in den Dienst des Völkerbundes gestellt werden kann.

Nun erstreckt sich aber Völkerbundserziehung nicht nur auf bestimmte Fächer, sondern bedeutet zugleich Allgemeinerziehung. Auf die Gefühls- und Erlebniswelt können durch Schüleraustausch, durch Wanderfahrten, durch internationalen Briefwechsel eingewirkt werden.

Erziehung zur Gemeinschaft (Dr. W. Schohaus), zur Verträglichkeit, zur Hilfsbereitschaft gegenüber dem Kameraden ist von grundlegender Bedeutung. Ein Mittel dazu bietet die Gruppenarbeit, die falschen Ehrgeiz und Angeberei verhindert, den Willen zum gegenseitigen Helfen aber fördert. Persönlichkeiterziehung (C. A. Loosli u. a.) ist aber ebenso notwendig. Erzählungen über Friedenshelden, wie z. B. Nansen, Eugen Huber, Dufour, sollen in der Jugend das Verlangen erwecken, diesen nachzustreben, ebenso wie diese die Kräfte nicht z. B. durch übermässige Sportbetätigung zu verschwenden, sondern sie auf eine höhere Ebene zu leiten und dort in den Kampf zu werfen.

Wenn wir Lehrerinnen uns selbst zusammennehmen und versuchen, Völkerbundserziehung zu verwirklichen, indem wir Persönlichkeit und Charakter unserer Schüler bilden, so wird es uns sicher gelingen, eine Jugend zu erhalten, die bereit ist, alle ihre Energie, ihre Kampfesbereitschaft und ihre Gaben für ein Ziel, das zu erreichen ich für eine unserer grössten Zukunftsaufgaben betrachte, aufzuwenden. Auf diesem Wege wird ein neuer, besserer Völkerbund erstehen, und wir können getrost mit Prof. Ernest Bovet sagen : « Heute ist es trüb, morgen scheint die Sonne! »

M.

---

## Meine Reise ins Wolkenkratzerland (V)

Um 9 Uhr abends erreichten wir die Vorstädte Chicagos, aber erst gegen Mitternacht sollten wir in das Innere der Stadt gelangen. Der Höllenbetrieb ging los! – Das war einfach toll! – Zuerst lauter Fabrikquartiere mit Sirenen, Feuern, Rauch, Gestank, Krach, dann Strassen, Strassen, Strassen! – Endlos! – Alle waren schlecht beleuchtet, zum Teil aufgerissen, so dass unser Auto wilde Sprünge machte und die Fahrt halsbrecherisch wurde. Ueberall musste man Umwege machen – dann blendeten uns wieder grelle weisse Autolampen. Niemand schien in Chicago abzublenden. Hupen brüllten. Am ärgsten waren die Eisenbahnen, die scheinbar von allen Seiten zugleich und unter und über